

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 62.

Freitag den 9. August

1872.

Bekanntmachung, die Einwechslung von amerikanischem Papiergeld betreffend.

Von dem Kaiserlich Deutschen General-Consul in New-York ist wiederholt auf die Benachtheiligungen aufmerksam gemacht worden, denen die deutschen Auswanderer ausgesetzt sind, wenn sie ihre Baarschaft in den Einschiffungshäfen gegen Amerikanisches Papiergeld umwechseln, anstatt entweder dies an Amerikanischen Plätzen zu thun oder sich mit Wechseln auf Amerikanische Häuser, am besten auf die Deutsche Gesellschaft in New-York zu versehen.

Man nimmt Veranlassung, das Auswanderer-Publikum vor den erwähnten Benachtheiligungen hiermit dringend zu verwarnen und dabei zu bemerken, daß in Sachsen Agenturen der genannten Gesellschaft, die den Zweck hat, deutsche Einwanderer zu unterstützen, die Herren Robert Rhode und Co. in Dresden und die Filiale der Srauer Bank in Leipzig haben.

Dresden, den 27. Juli 1872.

Ministerium des Innern.

v. Nothh-Wallwitz.

Jochim.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 8. August 1872.

Ein von namhaften Männern Deutschlands unterzeichneter Aufruf schlägt vor, das deutsche Friedens- und Siegesfest jährlich am 2. September zu feiern. Unseres Erachtens wird auf diese Weise eine allgemeine Feier durch das ganze deutsche Reich, die doch allein nur Werth und Bedeutung hätte, nicht zu Stande kommen. Zwar haben mehre Städte, wie man liest, bereits im Sinne jenes Aufrufs Beschluß gefaßt, auf dem Lande aber wird, soweit wir zu beobachten Gelegenheit hatten, nirgends Anstalt getroffen. Man wartet auf höhere Anordnungen. Und zwar mit Recht. Denn zwar hat Kaiser Wilhelm erklärt, daß er Anstand nehme, eine allgemeine Feier des deutschen Friedens- und Siegesfestes anzuordnen, daß es aber ganz in seinem Sinne sein werde, wenn eine solche aus dem Volke heraus erwachse. Das schließt aber nicht aus, daß die einzelnen Regierungen die Sache in die Hand nehmen. Nach unserer Ansicht hätten sich allenthalben die obersten Staatsbehörden und Kirchenregierungen über die Feier an einem und demselben Tage zu einigen und hierauf die nöthigen Anordnungen zu erlassen. Der 2. September findet übrigens im Ganzen nicht viel Anklang. So in ganz Süddeutschland nicht. Aber auch in Norddeutschland, namentlich auf dem Lande, kann man sich mit dem Gedanken einer Feier an diesem Tage nicht befreunden. Man sagt, da sei der Krieg noch nicht zu Ende gewesen, hätten vielmehr die Leiden unserer Leute erst recht begonnen, habe es noch die meisten Opfer gekostet. Der 10. Mai als der Tag des definitiven Friedensabschlusses habe besseren Sinn, da falle auch das Fest in eine schöne Jahreszeit. Es steht zu vermuthen, daß auch der oben bezeichnete Aufruf den 10. Mai würde vorgeschlagen haben, wenn es nicht zu spät gewesen wäre; es war aber einmal versäumt, und man wollte doch das Jahr 1872 nicht ohne Festfeier vorüber gehen lassen. — Unser Vorschlag geht dahin, für dieses Jahr es beim 2. September zu belassen, für die Zukunft aber den 10. Mai als den Tag der allgemeinen Festfeier in ganz Deutschland zu bestimmen und hierzu rechtzeitig die nöthigen Einleitungen zu treffen.

Aus Dresden wird mitgetheilt, daß in der Nacht zum 7. Aug. Herr Emil Devrient daselbst gestorben ist, nachdem derselbe seit 10 Tagen an einer Lungenentzündung krank gelegen hat. Derselbe ehemals eine Bieder der Dresdner Hofbühne nicht nur sondern des gesammten deutschen Schauspiels, war geboren im Jahre 1803, trat 1. Mai 1868 von der Bühne ganz zurück und führte zuletzt den Titel eines sachsen-coburg-gothaischen „Geheimen Hofraths“. Er ist seinem am 3. August verstorbenen ältesten Bruder, Karl Devrient, bald nachgefolgt und soll es die Kunde von dem Tode des letzteren gewesen sein, welche ihn, der bereits auf dem Wege der Biedergernefung war, so heftig erschüttert hat, daß ein Rückfall mit tödtlichem Ausgange eintrat.

Im Hinblick auf die zukünftige Gerichtsorganisation beabsichtigt dem Vernehmen nach das königl. Justiz-Ministerium die Einziehung einer Anzahl kleinerer Gerichtsämter und Vertheilung der in dieselben einbezirkten Ortlichkeiten an die verbleibenden größeren Ämter. Jedenfalls würde dieser Umstand auf die bevorstehende Neubildung der Verwaltungsbezirke von Einfluß sein.

Schwarzenberg, 3. August. Heute Nachmittag 4 Uhr brach in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Grandorf in dem

Hause des Maschinenschlossers Hartmann auf bis jetzt unbekannt Weise Feuer aus, welches alsbald andere benachbarte Häuser ergriff und binnen kurzer Zeit 8 Häuser nebst 4 Scheunen in Asche legte. Ein Glücksstand war es hierbei, daß der Wind gegen die Richtung des Dorfes etwas seitwärts stand, sonst würde die Schule, Pfarrerswohnung und Kirche und außerdem wohl noch ein ansehnlicher Theil des Dorfes ergriffen worden sein. Rühmend ist hierbei der Anstrengungen der Schwarzenberger Feuerwehr zu gedenken, welcher es in der Hauptsache zu verdanken ist, wenn das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen hat. Leider hat das Brandunglück fast durchgängig unbemittelte Leute betroffen, welche nicht nur um ihre Habe gekommen, sondern auch für die nächste Zeit obdachlos geworden sind, indem in jenem Orte wenig Gelegenheit zu Unterkommen vorhanden ist. Unter den abgebrannten Gebäuden ist außer dem Wagner'schen Gasthose zum Lamm die Klöppelschule hervorzuheben, worin 62 Personen gewohnt haben sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die öffentliche Wohlthätigkeit zu Gunsten der Calamitösen in Anspruch genommen werden müssen.

Kamenz, 2. August. Nachdem durch gegenseitige Vereinbarung resp. entsprechende Lohnerhöhung die Arbeitseinstellung der Töpfergesellen in Königsbrück beendet, hielten gestern in Pulsnitz die Töpferbesitzer von Kamenz und Umgegend, Pulsnitz, Königsbrück, Bischofswerda, Elstra u. eine Besprechung ab, um sich wegen entsprechender zeitgemäßer Stellung ihrer Gehilfen, sowie zu gemeinsamem Zusammenhalt zu vereinigen.

Aus Meerane vom 1. August wird dem Grimmitzschauer Bürger- und Bauernfreund berichtet: Die Rüstungen zur nächsten Wahlcampagne sind bereits im Gange. Vorgestern in Pulsnitz die demokratische Wahlcomitee versammelt und reconstituirte sich. Ueber die Candidaten war man bald einig, entweder Bebel oder Liebknecht klang es von allen Lippen, und nach lebhafter Debatte und reiflicher Erwägung erklärten sich sämmtliche Anwesende für die Candidatur Bebel's, dessen Wiederwahl bei der herrschenden Stimmung unserer intelligenten Arbeiterbevölkerung als eine ausgemachte Sache gilt. Die Wähler können kaum den Tag erwarten; sie möchten lieber heute wie morgen an die Wahlurne treten, um auf das Urtheil des Leipziger Bezirksgerichts in Sachen ihres Reichstagsabgeordneten zu antworten.

Am Sonntag Vormittag ist ein von Leipzig über Döbeln nach Dresden abgegangener Extrazug zwischen Meissen und Coswig dadurch verunglückt, daß die Maschine aus den Schienen gerathen, über die zum Glück nicht hohe Böschung ins Feld hinein gefahren und dort stecken geblieben ist. Von ca. 300 Passagieren, die sich auf dem Zuge befanden, ist keiner verletzt worden; nur der Zugführer soll einige Verletzungen im Rücken erlitten haben.

Auf dem Stadtweinberg zu Meissen wurden am 3. August die ersten lauter Weintrauben gefunden.

Olbernhau, 4. August. Heute früh 4 Uhr brannte die ziemlich umfangreiche Zündholzfabrik des Herrn Kaufmann Schuster hier ab.

Der alte Döllinger bekam als Rektor der Universität München beim Festbanket sein eigenes Lied. Es lag sein säuberlich gedruckt auf jedem Teller und lautete nach bekannter Melodie: Gott erhalte unsern Rektor — diesen ihm geweihten Mann! — Fünfzig Jahre forschend, lehrend — ging der Jugend er voran. — Bis wie

Moltke, bis wie Blücher — Weltruhm er als Greis gewann. — Gott erhalte ic. — Als es aber zum Singen kam, stimmten die Studenten in vollem Chor an: Gott erhalte unsern Rektor — trotz dem großen Kirchenbann! — und alle, alle stimmten jubelnd ein. Man wird in Rom wohl auch die Jugend und den Wein excommuniciren müssen.

Bonn, 4. August. Zu dem IV. allgemeinen deutschen Turnfest sind 4000 auswärtige Turner aus Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Belgien, Rußland, England und Amerika hier eingetroffen. Das Fest wurde durch eine glänzende Rede Bleibtreu's eröffnet, worin besonders die Zusammengehörigkeit Deutschlands und Oesterreichs betont wird. Nach ihm erhoben sich mehrere Redner aus Oesterreich, Schwaben, Amerika und Belgien, welche sämmtlich Deutschlands Führerschaft hervorhoben. — Der Turntag ging über den bekannten Protest der Varmer Turngemeinde wegen seines politischen Charakters zur Tagesordnung über. — Der Festzug der Turner fand trotz des Regens unter Betheiligung von mehr als 5000 Personen in bester Ordnung statt.

Viele Laien und Geistliche in Deutschland werden freier athmen, wenn die Jesuiten fort sind. Diese stillen Leute sind gewaltige Herrscher, die wie ein Alp auf vielen Seelen und Geistern lasten. Ein Katholik in Posen spricht in Krakauer Blättern offen seine Freude über die Entfernung der Jesuiten aus, viele andere wagen es noch nicht. „Wir sahen, schreibt er, den verderblichen Einfluß und das politische Uebergewicht unserer Geistlichkeit, und hatten nicht den bürgerlichen Muth, das erniedrigende Joch abzuschütteln; da erscheint der Fürst Bismarck und wird dadurch unser Wohltäter, daß er die Geistlichkeit (auch durch das Gesetz über die Schulaufsicht) in ihre Schranken zurückweist. Wir jammerten über das freche Auftreten des Jesuitismus, der jeden Fortschritt der Bildung zu hemmen suchte und dahin strebte, unsere Landbevölkerung, den niederen Bürgerstand und die Magnaten in Dummheit zu erhalten. Wir hätten uns gern der Jesuiten entledigt, aber es fehlte uns der bürgerliche Muth und selbst unsere sonst so klugen und rührigen Zeitungsschreiber wagten nicht die Stimme gegen das Treiben der Jesuiten zu erheben. Da hilft uns der Fürst Bismarck aus aller Noth und Verlegenheit, indem er die Jesuiten, dieses eiternde Geschwür unserer Gesellschaft, über die zehnte Gränze treibt.“

Wie mannigfach auch die Combinationen über die Ursache der Kaiser-Zusammenkunft in Berlin sind, darin stimmen alle verständigen Organe überein, daß die Zusammenkunft eine verlässliche Friedensbürgschaft bildet. Eine officöse Wiener Correspondenz des „Dresdn. Journ.“ findet in der Zusammenkunft die Verwirklichung eines während des letzten Jahres vielfach erörterten Gedankens: der Bildung einer europäischen Friedens-Coalition. „Jeder Theilnehmer an diesem Friedensbunde, wozu auch Italien gehört, — so heißt es in dem Briefe — zieht den wichtigen Vortheil, daß er unangreifbar ist. Es bedarf da gar keiner Anstrengung, den Welttheil in Ruhe zu erhalten. Wenn möchte es einfallen, Staaten anzugreifen, die zusammen über 180 Millionen Einwohner zählen, lauter kriegstüchtige Stämme, wenn sie entschlossen sind, sich gemeinsam zu verteidigen? Es kommt nur darauf an, Alles fernzuhalten, was dem Einvernehmen schädlich werden könnte, und darauf sind alle vier Monarchen und ihre Regierungen bedacht. Deutschland ist freilich ein Bundesreich, allein alle königlichen und fürstlichen Bundesgenossen Kaisers Wilhelm's sind mit ihm in dem Verlangen und den Mitteln einig, Ruhe und Frieden in Europa zu erhalten.“ „Man sagt ferner“, so fährt der Officiöse fort, „daß zwischen Oesterreich-Ungarn einer- und Rußland andererseits bei der Verschiedenheit der Ziele ihrer orientalischen Politik nie ein aufrichtiges Einverständnis bestehen könne. Das sind jedoch Betrachtungen für die Zukunft die uns, mindestens gesagt, auf lange Zeit hinaus nicht beschäftigen und beunruhigen werden. Jede Zeit hat ihre Plage, und wir wollen es der Zukunft überlassen, wie sie diese Fäden entwirren wird.“

Die sociale Frage — so schreibt die „Kreuztg.“ — wird demnächst einer parlamentarischen und einer diplomatischen Erörterung unterliegen. Im September wird der socialistische Congreß, das Parlament der Internationale, zusammentreten und im October sollen in Berlin die bei den Salzburger Besprechungen des vorigen Jahres in Aussicht genommenen Conferenzen über die Behandlung der socialen Frage eröffnet werden. Wie man versichert, soll es sich bei Letzteren keineswegs um Repressivmaßregeln, sondern um organisatorische Einrichtungen handeln, und es scheint, daß auch das socialistische Parlament sich mit neuen Organisationen in seinem Sinne beschäftigen wird. Den Nachrichten zufolge, welche über die letzte Berathung der Londoner Centralstelle verbreitet wurden, handelt es sich darum, eine große Arbeiterpartei zu organisiren, welche auf parlamentarischem Wege den Staat in ihre Gewalt bringen bez. auf dem Wege der Gesetzgebung den historisch gewordenen Staat in einen Arbeiterstaat verwandeln soll. Dieser Plan ist jedenfalls sehr weit aussehend und — wenn man erwägt, daß er mit Hilfe von Massen ausgeführt werden soll, welche gewöhnt sind, in ihrer Kurzsichtigkeit nur den Vortheil des Augenblicks zu bedenken — chimärisch genug, immerhin aber ist es doch ein bedeutungsvolles Zusammentreffen, daß in demselben Augenblicke, in welchem naatlischerseits die bedenklichen Consequenzen der „liberalen Wirthschaftslehre“ so lebhaft empfunden werden, daß man die Nothwendigkeit einer staatlichen Fürsorge auf wirtschaftlichem Gebiete empfindet, die socialistische Agitation ihrerseits sich auf das politische Gebiet zu werfen entschlossen ist. Vielleicht ist gerade die Beforgniß auf der einen — die Zuversicht der andern

Seite. Wenn man auf der einen Seite erkennt, daß die „Freiheit“, wie sie von unserer Zeit verstanden wird, eigentlich nur die Auflösung ist und ein in Atome aufgelöstes Volk keine Nation mehr darstellt, so mag man auf der anderen Seite bedenken, daß jene Atome immerhin doch „Staatsbürger“ und jedenfalls geneigt sind, ihre staatsbürgerliche Gleichheit auch als Besitz- und Genuß-Gleichheit empfinden zu wollen. „Wir sind die Zahlreichsten“, sagen die Agitatoren der Arbeiter, und wenn die Zahl allein entscheidet, kommt der Unverstand immer zu Ehren. Lofe Sandkörner lassen sich von jedem Winde bewegen. Wird die staatliche Fürsorge sich von der als Freiheit empfohlenen Tendenz der Auflösung abwenden und die Herbeiführung naturgemäßer Verbindungen acceptiren? Die Stimmung würde ihr auf diesem Wege entgegenkommen. Man weiß, welchen großen Eindruck während des jüngsten Bergmannstrikes die Erklärung des großen Industriellen Alfred Krupp hervorrief. „Gegenseitige Treue hat das Werk so groß gemacht“, sagte Herr Krupp, indem er verhieß, auch fernerhin seinerseits nicht von dieser Treue zu lassen, zugleich aber forderte, daß auch die Arbeiter ihrerseits Treue bewahrten. Der große Industrielle bekannte sich offen zu einem durchaus feudalen Princip, aber in der Noth der Zeit drückte selbst die liberale Presse ein Auge zu und bekannte — im vollen Widerspruch mit der als absolute Wahrheit verkündeten Theorie der modernen Wirthschaftslehre — daß allerdings in der Wiederherstellung der persönlichen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, also in der Wiedereinführung sittlicher Momente in das so unendlich frei gewordene Wirthschaftsleben, der rechte Schutz gegen die socialistische Wühlerei zu suchen wäre. Leider läßt sich, namentlich nach der unter dem Schutze der neuesten Gesetzgebung erfolgten Beseitigung des Handwerkes und Umwandlung persönlich geleiteter Etablissements in Actienunternehmungen, an Wiederherstellung persönlicher Beziehungen nur in Ausnahmefällen denken, immerhin aber wäre es möglich, daß, wie früher der Grundbesitz, jetzt das industrielle Etablissement mit Rechten und Pflichten bekleidet würde, welche die dauernde Verbindung der Arbeiter mit ihm herstellen, d. h. die Arbeit und den Arbeiter sicher stellen. Ein schwacher Anfang ist mit dem Gesetz wegen der Haftpflicht bei Unglücksfällen gemacht worden; aber die Fürsorge des Staates wird weiter gehen müssen, wenn dem Organisationsplan der socialistischen Secten kein bethörender Reiz genommen werden soll.

Paris hat den glänzenden Erfolg der Anleihe am 30. Juli durch eine Illumination gefeiert. Die großen Boulevards strahlten im hellsten Glanze, die Häuser waren besetzt, venetianische Laternen brannten auf den Straßen und dichte Menschenmassen wogten auf und nieder. Selbst die entferntesten Gassen hatten ihre Fahnen und Lampions.

Paris, 6. August. „Bien Public“ bespricht die Zusammenkunft der drei Kaiser; das Organ von Thiers sagt, dieselbe trage wesentlich einen friedlichen Charakter und liefere den neuen Beweis für das allgemeine Bedürfniß des Friedens. Frankreich brauche sich in keiner Weise zu beunruhigen, bei den drei Regierungen herrschten gegenwärtig für uns die besten Gesinnungen. Wir wollen Niemanden beunruhigen und Niemand denkt daran uns zu beunruhigen. Mehr als alle andern Mächte hat Frankreich das Bedürfniß des Friedens, wir müssen mit Befriedigung jeden diplomatischen Schritt oder Act begrüßen, welcher dazu dienen kann, den Frieden zu sichern und zu befestigen.

Wie das italienische Blatt „Zansulla“ aus Monaco berichtet, haben die Jesuiten großartige Besitzungen in der Nähe des Berges Carlo erworben, um ihre Brüder aus Preußen und Italien vorläufig unterzubringen. Fortwährend kommen unzählige Kisten und Kisten aus dem Vatikan und aus den römischen Klöstern an. Mit jeder Sendung kommt ein Begleitschreiben, das die Liste der spedirten Gegenstände enthält und unterzeichnet ist: Segretaria die Stato — Governo Pontificio: Staatskanzlei — Kirchenstaat.

In Algerien wüthen fortwährend die Blattern. Französische Aerzte ziehen von Stamm zu Stamm, um die Eingebornen zu impfen und werden überall gut aufgenommen, was früher nicht der Fall war. Die Eingebornen Algeriens schmelzen unter der Herrschaft der Franzosen immer mehr zusammen: Ausländer, Hungersnoth und nun die Blattern — es sind dieselben Nothe, welche unter den Indianern so schnell aufgeräumt haben.

Petersburg, 5. August. Seit 30. Juni kamen 1405 Choleraerkrankungen vor. 376 Erkrankte sind genesen, 641 gestorben.

Von der Allmacht des Dollars in Nordamerika entwirft die Augsburgerin in einem Aufsätze abschreckende Bilder aus der Geschäfts- und Verwaltungswelt, aus der Verwaltung der Städte und des Staats. Der Betrug, die Bestechung, Unterschlagung und der Schwindel sollen tief eingefressen haben und um so strafloser sein, je größer sie sind. „Der Diebstahl bis zu 50 Dollars Werth findet augenblickliche Bestrafung; wo aber 10,000 D. gestohlen werden, ist schon die gerichtliche Beweisführung sehr schwierig; wer 50,000 D. nimmt, ist vor Ueberführung ganz sicher; ein Diebstahl von 100,000 D. bringt völlige Ungestraftheit; wer sogar 250,000 D. fremden Geldes sich aneignet, bekommt den Ruf eines unternehmenden Mannes; 500,000 D. stempeln den Schwindler zu einem firmen Geschäftsmann und eine Million zu einem großen Finanzier.“ Dieses Thema wird nun in hundert Variationen aus dem öffentlichen Leben verarbeitet.

Juanitta.

Novelle von Ludwig Habicht, Verfasser der Romane „Der Stadtschreiber“ und „Zwei Höfe.“

(Fortsetzung.)

Arthur war der Sohn des früh verstorbenen, reichen Lord Douglas. Sehr jung zur Selbstständigkeit gelangt, war er einer jener verwöhnten, früh entnernten Menschen, die im gedankenlosen Nichtstun ein elendes Leben hinfristen. Seine Seele war nicht ohne edle große Eigenschaften, nur fehlte ihr die nöthige Härte. Der junge Lord hatte früher noch aufstammen, im Fluge etwas Schönes und Gutes verrichten wollen, aber beim geringsten Widerstande war er muthlos geworden. Er hatte sich endlich auf die Malerei geworfen, doch auch hier fehlte die Ausdauer, er klagte selbst, daß er so leicht müde werde. Einige Zeit hatte er den Lebemann gespielt, in den Salons gegläntzt und sich einen ziemlich zweifelhaften Ruf erworben. Zuletzt trieb er gar nichts mehr, er führte nur noch ein Dämmerleben und langweilte sich. Er hatte die Wohlthat des Reichthums wie eine leider verdiente Last hingegenommen, — in einem Meere von Genüssen geschwelgt, um darin wie alle diese Glenden auszuruhen: „Ich beneide die Armen, die immer Hunger haben!“ Aber das Unglück der Armen, das in seiner ganzen Fürchterlichkeit wahrlich kein Gegenstand des Neides ist, aufzusuchen, wie ihn Richard so oft ermahnte, mit den ihm reichlich zugemessenen Schätzen unser soziales Elend zu lindern, dazu war er zu gedankenlos und übermüthig. „Die armen Leute sind so etelhaft,“ war seine Meinung und er jagte einen Bettler von seiner Thür, um einem Gauner die Taschen mit Gold zu füllen. Arthur versuchte endlich zu spielen, er gewann und hörte verdrießlich auf.

Seinen Freund, den jungen Mediciner Richard Green hatte Arthur auf der Universität kennen gelernt. Der von armen Eltern geborne, geistvolle junge Mann wußte den Lord angenehm zu unterhalten; sein lebhafter, warmblütiger Character wirkte erfrischend auf Arthur, der überhaupt an dem jungen Green eine geistige Stütze fand. Richard dagegen war durch die innigste Dankbarkeit an den jungen Lord gefesselt, denn dieser wußte seine materielle Hülfe so zart einzutheilen, daß sie Richard nicht so leicht zurückweisen konnte und ohne den Beistand Arthurs würde der junge Green schwerlich seine Studien vollenden können. Richard war mehrere Jahre älter als der Lord, denn der Studienweg des Armen ist langsamer, dornenvoller — aber damals schon lag eine frischere, regsamere Kraft in ihm, die muthig vorwärts steuerte und dennoch einer Idealwelt treu blieb. Die auf der Universität geschlossene Freundschaft erneuerte sich, als Richard als junger Doctor nach London kam, sich dort eine Praxis gründete und auch die angegriffene Gesundheit des jungen Lord wieder herzustellen suchte. Richard war nur von mittlerer Größe; aber Übung und eiserner Wille hatten ihm die Kraft zur Ausübung seines anstrengenden Berufs gegeben. Er schien wie zum Arzte geboren zu sein; schon seine Nähe hatte etwas Wohlthuendes, versicherten die Leidenden und wenn er an ein Schmerzenslager trat und sein mildes freundliches Auge auf dem Kranken ruhte, dann mußte dieser herausfühlen, daß in Richards Herzen sich jene warme Theilnahme regte, die mit Anstrengung aller Kraft zu helfen suchte. Die hohe gewölbte Stirn bekundete den rastlos arbeitenden Geist und der beinahe nachlässige Anzug verrieth, daß dieser Mann wegen seiner unermüdblichen Studien nicht Zeit fand, seiner äußeren Erscheinung die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Reisenden berührten Paris und schlugen dann den Weg nach dem Süden Frankreichs ein. Richard fühlte sich von der sonnigen Provence wunderbar belebt. Arthur dagegen verharrte auch hier noch in seiner Lethargie; zuweilen schien es über seine Seele wie ein belebender Hauch zu ziehen, wenn sich vor ihm ein reizendes Landschaftsbild ausbreitete, aber auf Augenblicke nur, dann lächelte er über sich selbst und die aufmunternden Versuche des Freundes und dessen Hoffnungen verspottend, bemerkte er: „Es ist das Aufsuchen des Galvanisirtes, ich bin dennoch todt.“

Man war am Fuße der Pyrenäen angekommen, die jetzt ihre großartige Schönheit entfalteten.

Richard schmerzte diese stumpfe Gleichgültigkeit tief, weil er auf diese Reise die größten Hoffnungen gesetzt und sich gestehen mußte, daß es um ein Menschenherz schlimm bestellt war, dem eine warme, hochhaltende Natur nicht einmal neues Leben abgewinnen konnte; aber er wollte nichts unverfucht lassen und bestürmte deshalb Arthur über die Pyrenäen hinweg nach Spanien zu reisen. Dann mußte doch Arthur den bequemen Wagen verlassen, auf Maulthieren reiten und sogar zu Fuß die Reise fortsetzen: „Im Wagen zieht die Welt nur wie ein hübsch gemaltes Panorama an uns vorüber —“ dachte der Freund, „während diese Art des Reisens Arthur der Natur näher bringen muß.“

Der Lord hatte sich nun einmal der Leitung des Freundes völlig übergeben; er leistete keinen Widerstand.

Im nächsten spanischen Dorfe Zugarramurdi, das eine kleine Viertelstunde von der französischen Grenze entfernt liegt, wurde Halt gemacht und der bis hierher vermietete Reisewagen verlassen. Jetzt mußten Maulthiere und ein Führer gemiethet werden. Man wies die Reisenden an den alten Sebastian, der am Ende des Dorfes in einem kleinen, aber freundlich aussehenden Häuschen wohnte. Das Blumengärtchen, die weit über das Haus hinwegragenden alten Obstbäume, machten auf die Fremden den angenehmsten Eindruck. Ein alter Mann, in weiten Beinleidern von Wolllenjammet, die an der

Hülfe durch eine breite rothe Binde gehalten wurden, mit dicken Bundschuhen an den Füßen, blauen Strümpfen und mit einer Jacke von braunem Tuch bekleidet, lag auf einer Bank im Zimmer und rauchte seine Papiercigarre. Er erhob sich nicht, als die Fremden eintraten, frug aber höflich nach ihrem Begehre. Richard vermochte sich in spanischer Sprache wenigstens soweit verständlich zu machen, daß der Alte ihre Forderung begriff. „Maulthiere könnte ich Euch geben, edle Herren, aber ich bin krank, habe mir den Fuß verlegt und kann nicht fort,“ war seine Antwort.

„Es soll noch einen Führer im Dorfe geben, wurde uns gesagt, den alten Josef! —“ bemerkte Richard, „wo wohnt der Mann?“

Raum hatte Richard diesen Namen genannt, als sich der alte Sebastian in die Höhe richtete und eine Verwünschung vor sich hinstimmelte. Zwischen Josef und Sebastian bestand seit Jahren eine durch Brodneid erzeugte Feindschaft. — Sein Gesicht verzerrte sich und nach kurzem Nachdenken entgegnete er lebhaft: „Bleiben Sie nur hier, ich werde für Alles sorgen,“ und er rief sogleich: „Petro, Juanitta, wo steht ihr denn?“ Augenblicklich stürzte ein etwa 8jähriger Knabe herein, mit langem schwarzem Haar, einer kurzen Sammetjacke, die blaue bastliche Boina mit langer Troddel auf dem Kopfe und Sandalen an den Füßen. Mit seinen dunklen klugen Augen die Fremden mustern, frug er rasch: „Was soll ich, Vater?“

„Die Fremden führen, aber wo ist Juanitta?“ war die Antwort des Alten. In demselben Augenblicke stand ein junges Mädchen auf der Schwelle, strahlend von Schönheit und Jugend und es war den Reisenden, als habe das Zimmer jetzt einen höhern Glanz erhalten. Es war eine hohe zierliche Gestalt, die Hände und Füße waren selbst für eine Spanierin ungewöhnlich klein. Und diese großen, dunklen, von langen, seidnen Wimpern überschatteten Augen! Eine gewisse Schwermuth schien auf dem edlen Antlitz zu ruhen und der schwärmerische halbverschleierte Blick hatte einen wunderbaren Zauber. Das glänzend schwarze Haar hing in zwei starken Zöpfen und mit bunten Tüchern umwunden, wie eine Perlschnur an ihrem blendend weißen Nacken herunter.

„Juanitta, Du mußt mit Pedro die Herren durchs Gebirge führen“, sagte der Alte. — Er glaubte auf den überraschten Gesichtern der Fremden einige Bedenken zu lesen und fuhr lebhaft fort: „Fürchten Sie nichts, edle Herren — meine Kinder kennen den Weg so gut wie ich; Sie können sich ihnen ohne Gefahr anvertrauen.“

Richard theilte seinem Freunde das Anerbieten des Alten mit und dieser entgegnete ungewöhnlich rasch: „Dies Mädchen soll uns führen? Ich bin dabei,“ und seine sonst schläfrigen Augen verfolgten jede Bewegung Juanittas.

Der kleine Pedro war schon wieder hinausgeschlüpft und meldete jetzt, daß die Maulesel bereits angeschirrt wären. Ohne Zögern schickte sich Juanitta an, ihr Führeramt anzutreten. Sie ergriff einen im Winkel stehenden Stock, warf ein Tuch um ihre Schultern und stellte sich jetzt den Fremden zur Verfügung. — So bescheiden und freundlich sie sich dabei benahm, hatte sie doch in ihrer Haltung etwas Königliches. Juanitta schritt voran und die Fremden folgten ihr. Zwei Maulesel standen bereit und der kleine Pedro schwang bereits ungeduldig seinen Stab und pfiß vor sich hin. „Und wo ist das dritte Thier für Dich?“ frug Arthur eifrig und wandte sich zu Juanitta. Obwohl er englisch gesprochen hatte, schien sie ihn doch verstanden zu haben — ein Lächeln glitt über ihre schönen Züge und sie entgegnete: „Ich gehe zu Fuß!“ Richard übersetzte dem Freunde die Antwort. Der Lord beharrte zwar anfangs darauf, Juanitta solle auch einen Esel haben; aber da es sich herausstellte, daß der alte Sebastian überhaupt nur zwei Esel hatte, mußte er sich darin finden und die Freunde bestiegen ihre Thiere. Der alte Sebastian hatte sich an's Fenster geschleppt und blickte aufmerksam auf die Vorkehrungen zur Abreise. Juanitta rief dem Vater ein herzliches Lebewohl zu, der Bruder stieß einen lauten Schrei aus und die Reisenden setzten sich in Bewegung. Von Zeit zu Zeit blickte Juanitta zurück, schwenkte noch einmal ihr Tuch, dann war ihr die väterliche Hütte verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Von einem schrecklichen Unglück wird der „Bern. Btg.“ aus Schönebeck berichtet. Am Sonntag gab eine dort anwesende Kunstvereinsgesellschaft ihre Vorstellung und gegen 10 Uhr Abends schwebte eine der Künstlerinnen auf dem hohen Thurmschiff; plötzlich riß dies auseinander und das beklagenswerthe Frauenzimmer stürzte auf das Pflaster hinab, wo die Unglückliche zerschmettert und entseelt aufgehoben ward. Was an diesem Vorgange das Grausenhafte noch erhöht, ist der Umstand, daß, wie man entdeckt haben will, das Seil durchgeschnitten worden sein soll. In Folge dieser mit einem Menschenleben erkauften ruchlosen That soll man denn auch bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen haben.

Ein Spitzbube in Berlin stahl ein Fäßchen saure Gurken und kam vor Gericht. Wie kamst Du dazu? fragte ihn der Richter. — Gnädiger Herr, ich dachte nur, weil's Saure-Gurken-Zeit ist! —

* In Neumarkt in Obersteier schlug am 2. d. M. ein Blitzstrahl ein und zündete. Mehr als 40 Gebäude, darunter 27 Wohnhäuser, wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt wenigstens 100,000 fl.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag d. 11. p. Trin.

Vormittags predigt:

Herr Rektor Beck.

Nachmittags predigt:

Herr Diakonus Caniz.

Großer Ausverkauf!

Da ich fernerhin nur Colonial-Waaren führen werde, so will ich mein Kurz- und Galanteriewaaren- und Uhrenlager, trotzdem daß alle Artikel im Preis um 20 % gestiegen sind, noch unter dem früheren Einkaufspreis verkaufen.

Für Tischler: Möbelbeschläge, Sargbeschläge, Pinsel, Farben, Lacke u. c.

Für Schuhmacher: Herren und Damen zur Rath gebrachte Stiefeletten, Borde und Band zum Einfassen, Gummischuhe, Plüsch, gemustert und einfarbig, Gummigurt, Eisen, Holz- und Eisenstifte und Nägel, Wachs, Borsten, Hanf und Befestigungsgarn, Dertter, Nalen und Hefte, Defen und Schuhfentel u. c.

Für Schneider: div. Knöpfe, Schnallen, Nähringe und Nadeln u. c.

Für Riemer und Tapezierer: Weiße, gelbe und schwarze Polsternägel, Schnallen u. c.

Bedarf für Jedermann: Eine große Partie Tabaks- und Cigarrenpfeifen, Pfeifenbeschläge, Ringe, Köpfe und Spitzen, Cigarren- und Geldportemonnaies, Spazierstöcke, überhaupt alle Nadlerwaaren, sowie Steingut, Parfumerien und Photographierahmen u. c.

Taschenuhren von 1-40 Thlr., Wanduhren von 15 Ngr. bis 25 Thlr., Nahuhren von 1-10 Thlr., Regulateure von 10-15 Thlr., Pariser Stuhuhren von 10-30 Thlr. u. c.

Wilsdruff, 1872.

Carl August Schönig, nächst der Dresdner Brücke.

Mit kais. königl. Ministerial- Approbation.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.



Sehr Salbung wertig gewarnt.

des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh.

Prämiirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Rauchheit im Halse, Verschleimung und jegliche Brustaffection.

Mit Gebrauchsanweisung in versiegelten Paqueten à 4 Sgr., stets vorrätzig in

Wilsdruff bei C. N. Sebastian; in Dresden in sämtlichen Apotheken; in Tharandt bei Apoth. P. Baß.

3 Stück junge hochtragende Kühe, eine worunter das Kalb faugt, stehen zum Verkauf in der Schänke zu Kemnersdorf.

Bekanntmachung.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich unter heutigem Tage das in Firma Schmidt & Bock bestandene Schieferdeckergeschäft nur noch in meinem Namen allein fortbetreiben werde. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, verbinde ich zugleich die Bitte, mir dasselbe auch fernerweit in demselben Maaße zutheil werden zu lassen, ich werde bemüht sein alle an mich gerichteten schätzbaren Aufträge nur in der reellsten Weise und unter sicheren Garantien zur Ausführung zu bringen.

Meißen, 1. August 1872.

Hochachtungsvoll
J. G. Bock,
Schieferdeckermstr.

Rechnungen,

Wein- & Speisenkarten,

Eisenbahnfrachtbriefe,

Mieth-Contracte,

empfehlen zur gefälligen Abnahme

H. A. Berger's Buchdruckerei in Wilsdruff.

Ein betreffendes Gesangsvereinsmitglied zu Neukirchen, namhaft G. S.,

wird wegen seiner unschicklichen Redensarten ins öffentliche Blatt gesetzt. Daß derjenige, welcher nämlich in die Fortbildungsschule gegangen ist, nicht mehr Bildung besitzt, als was sich Sonntag den 21. Juli im Kränzchen herausgestellt hat, daß man sollte vor dem feinen Herrchen die Mühe oder den Gut schon in der Ferne ziehen, denn wahrscheinlich weiß er nicht, wem er ist und denkt dabei: der große Hund ist seine Pathe. Und hat sich mit vorzüglichen Ausdrücken bedient, daß diejenigen, die nicht mit im Verein sind, nicht hingehören; wo aber Viele da waren, die nicht mit im Verein sind, dann auch nicht hingehören. Wenn nächstens der Gesangsverein wieder etwas los hat, so soll das Herrchen doch so freundlich sein und es annonciiren lassen oder sich vielleicht selber hinstellen und fürs Programm 1 Thlr. Entree einnehmen, so wird er vielleicht gute Geschäfte machen und derjenige nicht hinkommen, der sich beleidigt getroffen hat. Siehe Du.

Necht Steyer'sche und Gußstahl-Muster-Sensen,

Sicheln und Futterklingen, Abziehschalen und Wehsteine von bester Qualität in größter Auswahl, empfohlen billigt

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Die Mehrzahl

der Menschen, so mit kleineren oder größeren Leiden behaftet waren, erklären einstimmig, daß gegen Rheumatismus, Gicht, Gliederreizen, Rückenschmerz, Herenschuß, offene und aufzugehende Geschwüre, veraltete Leiden u. s. w. kaum ein Mittel empfehlenswerther sei, als

Lamperts Pflaster und Lamperts Balsam.

(Original-Preise, wie seit 92 Jahren) à 9, 18, 30 Kr. und fl. 1. acht zu beziehen durch die Apotheke zu Wilsdruff.

„Zahnschmerzen“

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestocht sind, durch den berühmten Indischen Extract für die Dauer beseitigt. Dieses Mittel hat sich seiner Unübertrefflichkeit wegen einen Weltruhm erworben und sollte daher in keiner Familie fehlen. Echt zu haben in fl. à 5 Sgr. für Wilsdruff bei

Herrn Ernst Seifert.

Selbsterbauten Riesenknörrich

empfehlen, bei dieser günstigen Witterung zur Saat, das Pfd. zu 2 Ngr. Gutsbesitzer Giesmann in Hühndorf.

Verloren.

Am Sonntag Mittag ist auf der Straße von Helbigsdorf bis Mohorn ein schwarzes Damenjacquett verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen 15 Ngr. Belohnung abzugeben beim Gutsbesitzer Friedrich in Helbigsdorf.

Geehrten Herrschaften werden Dienstboten aller Classen nachgewiesen, sowie auch Dienstboten jederzeit Dienstherrschaften nachgewiesen werden in: Dienstbotennachweisungsbureau von Carl Kleine in Grumbach.

Sonntag, den 11. August:

Tanzmusik in Kaufbach, wozu freundlichst einladet R. Noack.

Sonntag, den 11. August:

Jugendball in Groitzsch, wozu freundlichst einladen die Vorsteher.